

Justin Somper
Battle of Princes – Kampf um den Thron





DER AUTOR

Justin Somper arbeitete lange Zeit als Kinderbuchlektor und PR-Manager in diversen führenden englischen Verlagshäusern, bevor er seine eigenen Bücher veröffentlichte. Seine Vampiraten-Bücher haben sich über eine Million Mal verkauft und wurden in mehr als 30 Ländern veröffentlicht. *Battle of Princes* ist seine neue große Jugendbuch-Fantasy-Reihe. Justin Somper lebt und arbeitet in London.

Justin Somper

BATTLE OF PRINCES

KAMPF UM DEN THRON

Aus dem Englischen
von Michaela Link





Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte
Papier *Pamo House* liefert
liefert Arctic Paper Mochenwangen GmbH.

1. Auflage

Deutsche Erstausgabe Januar 2015

Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform

© 2015 der deutschsprachigen Ausgabe:

cbj Kinder- und Jugendbuchverlag in der

Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Die Originalausgabe erschien 2014 unter dem Titel

Allies and Assassins. Enemies of the Prince bei Atom,
einem Imprint der Little, Brown Book Group, London.

© 2013 by Justin Somper

Aus dem Englischen von Michaela Link

Lektorat: Christina Neiske

Umschlagbild: Larry Rostant, vertreten durch Artist Partners

Umschlaggestaltung: init | Kommunikationsdesign, Bad Oeynhausen,
unter Verwendung des Originalcovers von Sophie Burdess – LBBG

KK · Herstellung: wei

Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach

Druck und Bindung GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-570-40256-6

Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

Für Jenny Jenner

TAG 1

Kapitel 1

Auf dem Falknerturm

Dorf der Zwölf

Mit dem letzten ihrer sieben Falken auf dem Handgelenk trat Nova Chastain wieder auf den Balkon hinaus. Ihre graubraunen Augen glänzten, als seien sie feucht von Tau; ihr dunkles Haar, das ihr bis zur Taille fiel, war noch sanft zerzaust von ihren vorangegangenen Aufenthalten auf dem windumtosten Balkon. Sechs ihrer Falken waren bereits unterwegs, um die Röhrrchen mit den Unheil verkündenden Botschaften an Novas Stellvertreter an jedes der sechs Grenztore zu befördern. Der neue Tag hatte gerade erst begonnen und sie war bereits erschöpft. Ihr schmerzte der Kopf, und obwohl ihr der Sinn nicht nach einem Frühstück stand, hatte sie ein hohles Gefühl im Magen. Es schien ihr, als sei eine Ewigkeit vergangen, seit man ihr die schreckliche Nachricht überbracht hatte, aber das zunehmende Tageslicht sagte ihr, dass die Glocke des Prinzen erst vor weniger als einer Stunde geläutet hatte; ein einzelner Schlag, der die Morgendämmerung in Archensfield ankündigte. Eine Morgendämmerung allerdings, die der Prinz nicht mehr erlebt hatte.

Wie es ihrer Gewohnheit entsprach, hatte sie das Heraufdämmern des neuen Morgens von der Höhe ihres Turms aus beob-

achtet und schon von Weitem den Boten des Hauptmanns eintreffen sehen. Als sie seine kalten, harten Worte hörte, hatte sie sich mit brennenden Augen abgewandt, während das goldene Sonnenlicht den rosafarbenen Hauch des Morgengrauens auflöste. Der Blick über das Reich des Prinzen war so schön wie nur je, aber heute fühlte sich diese Schönheit geradezu grausam an.

Die Falknerin spürte, wie begierig ihr Vogel war, sich in die Luft zu erheben und seinen sechs Gefährten zu folgen; er trippelte ungeduldig auf dem abgetragenen ledernen Falknerhandschuh hin und her, der Novas schlanken linken Arm vom muskulösen Bizeps bis zu den Fingerspitzen umschloss. Nova hatte sich ihren Lieblingsvogel bis zuletzt aufgehoben. Sie hielt Mistral noch einen Augenblick zurück, denn sobald er davonflog, würde sie mit ihrer Trauer allein sein. Die Falknerei auf ihrem hohen Turm war kalt und einsam, wenn die Sitzstange der Falken verwaist war.

Sie beschwor das Bild ihrer anderen sechs Falken herauf: Bereits in den Lüften, durchmaßen sie auf schlanken Schwingen den Himmel über Archenfield, um die trostloseste aller Meldungen in die kleineren Falknereien an jedem der Tore zu tragen:

Prinz Anders ist getötet worden. Der oder die Attentäter sind noch auf freiem Fuß. Schließt die Grenzen und ergreift alle anderen erforderlichen Maßnahmen.

Nach den letzten beiden hart erkämpften, noch kaum ausgekosteten Jahren des Friedens wusste Nova, mit welchem Entsetzen diese unheilvolle Botschaft ihre Kameraden in den Falknereien an den Grenzen erfüllen würde.

Nova streichelte Mistral mit ihrer freien Hand den kleinen, unter der Haube steckenden Kopf und betrachtete die Landschaft, die sich vor ihr ausbreitete – eine Landschaft, die sie

leidenschaftlich und inbrünstig liebte. Sie dachte daran, dass die Nachricht sich schnell verbreiten würde, über den Palast hinaus, über das Dorf hinaus und zu den anderen Siedlungen. Vor Sonnenuntergang würde wohl bereits jeder in ganz Archenfield von Prinz Anders' Ermordung wissen. Trauer und Entsetzen würden um sich greifen wie ein Feuer – nein, wie eine vom Wind verbreitete Seuche. Menschen, die weder das Gesicht des Prinzen je gesehen noch seine Stimme je gehört hatten, würden sich zu Boden werfen und ihn beweinen.

Nova dagegen hatte den Prinzen gekannt: Sein Gesicht war ihr so vertraut wie die Sonne; seine Stimme so alltäglich wie das Rascheln der Bäume. Sich eine Welt ohne ihn vorzustellen machte so wenig Sinn wie die Vorstellung eines Tages ohne Sonne, Wind oder Bäume.

Nova versuchte, sich mit einem tiefen Atemzug zu beruhigen. Sie gehörte zum Rat der Zwölf – dem Rat, der den Prinzen bei der Regierung seines Reiches unterstützte. Sie musste versuchen, ihre persönlichen Gefühle beiseitezuschieben und sich auf die Aufgabe zu konzentrieren, die ihr zugedacht war. Der Bote des Wachhauptmanns hatte sie eindeutig instruiert und sie hatte seine Anweisungen buchstabengetreu ausgeführt. Genau wie sie es immer tat. Niemand konnte Nova Chastain mangelndes Pflichtbewusstsein vorwerfen.

Sie streichelte Mistral noch einmal liebevoll zum Abschied. Die Verbindung zwischen der Falknerin und diesem Vogel war schon immer besonders stark gewesen. Sie glaubte seit jeher, Mistrals Gefühle spüren zu können, sei es Freude oder Furcht, und sie war sich gleichermaßen sicher, dass der Vogel intuitiv ihre Stimmungen wahrnahm.

Jetzt nahm sie dem Falken die Haube ab und sah ihm voller Zuneigung in die dunklen Augen, in denen sich ihre eigene Un-

ruhe spiegelte. Der Vogel warf den Kopf ruckartig hin und her. Wann immer ihre Falken von ihren Hauben befreit waren, schien es, als nähmen sie begierig jedes Element ihrer Umgebung auf. Oft hatte Nova den Eindruck, dass sie die Welt – mit ihren Bildern, Geräuschen, Gerüchen und Geheimnissen – jeden Tag wie zum allerersten Mal erlebten.

Der Augenblick ließ sich nicht länger hinauszögern; es war Zeit, Mistral freizulassen. Ein routinierter Stoß ihres Handgelenks, und die Falkendame breitete die Flügel aus und schwang sich in die Lüfte.

Nova schaute ihr nach und fühlte sich plötzlich schwerelos und leicht schwindelig. Sie hielt sich rasch mit beiden Händen am Geländer des Balkons fest. Während sie noch ihre unregelmäßigen Atemzüge zu beruhigen versuchte, wurde sie auf eine Bewegung tief unter ihrem Ausguck aufmerksam.

Es waren mehrere Gestalten, die durch das schmale Tal zu ihrer Linken streiften – eine Jagdgesellschaft. Sie bemühte sich zu erkennen, wer dabei war, aber schon bald trännten ihre Augen wieder, und ihr Blick verschwamm. Sie tupfte sich die Augen mit einem ihrer Ärmel ab und sah, dass sich nun auch noch ein einsamer Reiter dem Tal näherte.

An der Art, wie er ritt, erkannte sie Lucas Curzon, den Stallmeister. Lucas, ihr Amtsbruder im Zwölferrat, war einer der sanftesten und hochherzigsten Männer, die sie kannte. Er war schweigsam – zumindest menschlichen Gefährten gegenüber –, aber sie hatte ihn schon manchmal, wenn er sich allein wähnte, dabei belauscht, wie er ganz versunken mit seinen Pferden sprach.

Lucas war sicherlich unterwegs, um der Jagdgesellschaft eine Nachricht zu überbringen. Vermutlich war auch Prinz Anders' jüngerer Bruder, Prinz Jared, mit auf der Jagd. Dann würde er noch nichts vom Schicksal seines Bruders wissen. Dieser Gedanke

sandte ihr einen stechenden Schmerz durch den Leib. Sie wollte aufschreien, aber sie bekam keinen Laut heraus. Ihre Trauer saß zu tief, als dass sie sich so leicht hätte Luft machen können. Sie hielt sich den Bauch und wiegte sich einen Moment lang hin und her in der Hoffnung, dass der Schmerz nachließ. Aber er hielt sich hartnäckig, und Nova wurde klar, dass er noch lange tief in ihr verschlossen bleiben würde.

Sie wusste das ebenso sicher, wie sie wusste, dass ihr dunkle und schwierige Zeiten bevorstanden. Und nicht nur ihr selbst und den Übrigen der Zwölf, sondern ganz Archenfield.

Ein jähes Krachen riss sie aus ihren Gedanken. Die Nordtür war vom Wind zugeschlagen worden, und das mit solcher Wucht, dass eine der Glasscheiben gesplittert und zerbrochen war. Mit stechendem Kopfschmerz musterte Nova die Scherben, die am Boden einen Halbkreis bildeten.

Sie sollte besser hineingehen. Für den Augenblick war ihre Arbeit getan. Sie wandte sich der beschädigten Tür zu. Obwohl sie sie so sanft wie möglich öffnete, fielen weitere Glasscherben heraus und zersprangen neben ihren Stiefeln. Einer der Splitter bohrte sich in die Spitze ihres Zeigefingers. Mit beklommener Faszination beobachtete sie, wie sich dort ein Blutstropfen bildete und wie eine Knospe wuchs. Es war, als beobachte man eine erblühende Rose.

Als das Blut über ihre Fingerkuppe hinausquoll, hob sie den Finger zum Mund und saugte das Blut mit seinem metallischen Geschmack aus der Wunde. Auf seltsame Weise tröstete sie das und gab ihr ein Gefühl der Verbundenheit mit Prinz Anders. Erneut stellte sie sich vor, wie das Leben aus dem jungen und kraftvollen Prinzen gewichen war. Sie schloss die Augen und versuchte, dieses allzu lebhaft Bild wieder loszuwerden. Aber es blieb und ließ sich nicht mehr vertreiben.

»Prinz Anders«, flüsterte sie. Dann, ein noch leiseres Echo:
»Anders.« Ihre Augen waren immer noch fest geschlossen. Sie
spürte, wie ihr eine einzelne Träne die Wange hinunterlief und
salzig auf die noch blutbedeckte Zunge fiel.

Kapitel 2

Im Tal

»Haltet ein, Herr«, wies Kai Jagger, der Jäger, Prinz Jared an. »Ihr und ich, wir werden hier warten.«

Sie waren von ihren Pferden gestiegen und standen abwartend im hohen Gras, während sich die beiden anderen Mitglieder der Jagdgesellschaft zu Fuß auf den Weg in den vor ihnen liegenden Wald machten. Das Gras war mit Tau benetzt, und die letzten frühen Nebelschwaden schwebten noch über der Landschaft. Jared spürte, wie von oben Feuchtigkeit in seine Reitstiefel sickerte. So unerwünscht das war, fühlte er sich doch durch die Kälte und die Nässe ein klein wenig wacher und aufmerksamer.

Er hatte heute Morgen wirklich nicht aus dem Bett gezerrt werden wollen, um zur Jagd zu gehen – niemals hätte er sich aus freien Stücken dafür entschieden, sich aus seinem behaglichen Bett zu quälen, aber das war alles Teil seiner prinzlichen Ausbildung. Es gab kein Entrinnen für ihn – ebenso wenig, wie es ein Entrinnen für den Hirsch geben würde.

Jareds Armbrust war auf den Waldsaum vor ihnen gerichtet: Dort würde der Hirsch direkt in der Schusslinie erscheinen, vorausgesetzt, Jagers Jagdgehilfen taten erfolgreich ihren Teil. Jared beobachtete, wie die beiden – ein Mann und eine Frau –

sich dem Wäldchen näherten und sich dabei so geschickt an die angrenzenden Bäume hielten, dass ihre grünen und braunen Uniformen mit der Vegetation verschmolzen. Es wurde schon für ihn immer schwieriger, die Jagdgehilfen von den Bäumen zu unterscheiden. Welche Chance hätte da der Hirsch?

Er wandte sich dem Mann an seiner Seite zu. So gern Jared jetzt im Palast unter seinen Bettdecken gewesen wäre – wenn er sich schon zu dieser Stunde so anstrengen musste, dann war Kai Jagger zumindest ein umgänglicher und anspruchsloser Begleiter dabei. Jagger neigte weder zu oberflächlichem Geplauder noch überhaupt zu irgendeiner Art von Redseligkeit. Jared hatte auch jetzt den Eindruck, dass Kais Sinne viel stärker mit den Pflanzen und Tieren um ihn herum beschäftigt waren als mit seinem menschlichen Begleiter. Das war ihm nur recht so.

Er konnte dennoch nicht umhin, sich Jagger leicht unterlegen zu fühlen. Jared fand zwar, dass er selbst in einigermassen guter körperlicher Verfassung war: Mit seinen sechzehn Jahren wurde aus seinem Knabenkörper mit jedem Tag mehr der eines jungen Mannes; er legte kontinuierlich an Muskelmasse zu, und auch Stärke und Ausdauer verbesserten sich stetig – eine Metamorphose, die sich beinahe ohne bewusste Anstrengung vollzog. Aber trotz Jareds wachsender Stärke und, in der Tat, Größe fühlte er sich verglichen mit Kai Jagger immer noch wie ein schwächtiger Jüngling.

Er war sich nicht sicher, wie alt Kai war, und hatte es nie gewagt, ihn danach zu fragen. Irgendwie schien es ihm eine zu persönliche Frage zu sein, obwohl er ein Prinz war und das Recht hatte, jede Frage zu stellen, die ihm in den Sinn kam. Gewiss war Kai jetzt in den Vierzigern? Denn so lange Jared ihn kannte, hatte Kai silberne Kopf- und Barthaare besessen, obwohl sein Gesicht, wenn auch braun gebrannt von unzähligen Tagen im Wind und an der Sonne, größtenteils faltenfrei war.

Kai war eines der älteren Mitglieder der Zwölf; er war am Leben geblieben, während andere um ihn herum im letzten Krieg gefallen waren. Es war nicht verwunderlich, dass Kai Jagger unversehrt vom Schlachtfeld zurückgekehrt war. Jared hatte als Junge, der am Hof aufwuchs, danach getrachtet, als Erwachsener so wie Kai zu sein. Aber selbst jetzt, da er sechzehn war, und trotz seiner wachsenden körperlichen Kraft spürte er, dass er sich im Vergleich zu Jagger immer wie ein grüner Junge fühlen würde.

»Er sollte jetzt jeden Moment herauskommen, Herr«, meldete der Jäger und hob seine Armbrust. Jared wusste, dass ihm die Pflicht oblag, den tödlichen Schuss abzugeben. Jagger machte sich nur bereit, einen zweiten Bolzen abzuschießen, falls der erste nicht richtig oder nicht mit ausreichender Kraft traf.

Plötzlich hörten sie ein schwaches Pfeifen. Jared spannte die Muskeln an und machte sich bereit, aber er begriff schnell, dass es nicht aus dem Wald gekommen war, sondern von oben. Er schaute hoch und sah gerade noch einen Falken davonfliegen.

»Nova«, flüsterte er. Es war nicht ungewöhnlich, einen ihrer Falken zu dieser Stunde fliegen zu sehen, doch heute hatte der scharfe, schnelle Flügelschlag des Vogels etwas Unheilverkündendes. Aber vielleicht bildete er sich das nur ein. Der Prinz beobachtete bewundernd, wie der Vogel sich scheinbar mühelos zu einem der höheren Luftströme emporschwang.

Jetzt spürte er Kais warmen Atem an seinem Ohr. »Lasst Euch nicht ablenken, Prinz Jared«, mahnte der Jäger ihn. »Konzentriert Euch auf den Wald. Ihr werdet vielleicht nur eine Möglichkeit zu einem Schuss bekommen.«

Gehorsam richtete Jared seine volle Aufmerksamkeit wieder auf den Waldrand. Die Sonne schien immer heller, und jetzt erreichten die ersten ihrer goldenen Strahlen die Bäume. Zugleich gewahrte Jared ein überaus eigenartiges – und unmögliches –

Bild; sein Vater, Prinz Goran, trat zwischen den Bäumen hervor und schaute zu ihm herüber.

Vollkommen gebannt hob Jared die Hand zum Gruß. Sein Vater hob ebenfalls die Hand, wie ein Spiegelbild. Jared zitterte. Sein Vater war seit zwei Jahren tot – erschlagen auf dem Schlachtfeld, bevor Anders die Truppen zum letzten, entscheidenden Sieg geführt hatte. Wie also konnte Prinz Goran jetzt hier sein?

»Konzentriert Euch!«, sagte Kai Jagger. »Schaut! Da kommt er. Zielt!«

Als Jared wieder hinsah, war sein Vater verschwunden. Stattdessen stand dort ein Hirsch im Sonnenlicht.

Die prächtige Kreatur trat zwischen den Bäumen hervor, als hätte die Sonne sie angelockt. Die Treiber hatten also ihren Teil getan. Jetzt war es an ihm, Jared, die Arbeit zu beenden. Aber der Hirsch war ein so schönes, edles Geschöpf und Jared stand noch immer im Bann der seltsamen Vision von seinem Vater. Er zögerte.

»Jetzt!«, befahl Jagger ihm. »Schießt jetzt!«

Kein »Herr«, kein »Prinz Jared«. Keine Heuchelei mehr, wer hier eigentlich das Sagen hatte.

Jared brach kalter Schweiß aus, er löste den Schuss aus, und der Bolzen schoss auf den Waldrand zu. Und genau dort fand er sein Ziel – im Stamm eines Baumes.

Doch bevor der Hirsch entkommen konnte, flog ein zweiter Bolzen durch die Luft. Und dieser traf sein Ziel: Kai Jagger fehlte auf diese Entfernung niemals.

Der tödliche Pfeil bohrte sich dem Hirsch tief in den Hals. Das Geschöpf bäumte sich kurz auf, fiel dann langsam zurück, die Spitze des Bolzens war ihm ins Rückgrat gedrungen, sodass rasch eine Körperfunktion nach der anderen erlosch. Jared konnte die Schmerzen, die der Hirsch erlebte, beinahe sehen, beinahe spüren,

bis dem Tier schließlich die Beine versagten und es auf dem nassen Grund zusammenbrach. Feine Tautropfen stoben auf. Jared war von einer tiefen Traurigkeit erfüllt und wusste nicht, ob sie seinem eigenen Gefühl des Versagens entsprang oder dem unmittelbaren Erleben des Todes.

Jagger seufzte und legte Jared kurz seine schwere Hand auf die Schulter. »Ihr dürft Euch nicht ablenken lassen, Herr. Ich glaube, ich habe Euch das schon öfter gesagt.«

Ohne weitere Worte machten sie sich auf den Weg zu dem sterbenden Tier. Ihre beiden Jagdgenossen kamen ihnen aus dem Wald entgegen. Als die vier Jäger zusammentrafen, blickte der Hirsch noch einmal erschöpft um sich, dann stieß er besiegt seinen letzten Atemzug aus.

»Gut gemacht, Herr!« Die Treiberin gratulierte Jared. Offenbar hatte sie nicht bemerkt, dass der Hirsch nicht durch Jareds Bolzen erlegt worden war.

Jared öffnete den Mund, um sie auf ihren Fehler hinzuweisen, aber Jagger schnitt ihm das Wort ab und ließ ihn verstummen. Der Jäger gab seinen Leuten kurze Anweisungen, woraufhin sie begannen, den Hirsch mit Stricken für den Transport zurück zum Palast fertig zu machen. Jared wandte den Blick ab.

Seit seiner Ernennung zu Anders' Edling, seinem Erben und Thronfolger, hatte Jared sich diesen Jagdübungen allwöchentlich ausgesetzt gesehen. Ihm fehlte die natürliche Begabung dazu, anders als seinem älteren – und in der Tat auch seinem jüngeren – Bruder. Anscheinend gebrach es dem mittleren der Gebrüder Wynyard an dem Instinkt zum Töten. Aber wenn der unwahrscheinliche Tag doch noch kam, an dem er zum Prinzen von ganz Archenfield gekrönt wurde, musste er ein ebenso präziser und gnadenloser Schütze sein wie nur irgendwer im Reich des Prinzen. Das war zumindest der Plan. Aber der heutige Ausflug hatte

nur gezeigt, wie weit dieser Plan noch von seiner Erfüllung entfernt war.

Jared wusste, dass Anders bei diesem Schuss ebenso wenig gefehlt hätte wie Jagger. Wie viel lohnender musste es Jagger erschienen sein, Anders in den prinzlichen Disziplinen auszubilden! Nicht zum ersten Mal dachte Jared daran, wie wenig er es sich gewünscht hatte, dass sein Bruder ihn als Edling auswählte. Wenn Anders stattdessen doch nur Cousin Axel genommen hätte. Axel war viel geschickter mit Pfeil und Bogen. Er schien alle körperlichen Betätigungen zu genießen – vor allem jene, die mit dem Tod endeten.

Seine Gedanken wurden durch nahendes Hufgetrappel unterbrochen. Als er aufschaute, sah er den Stallmeister mit halsbrecherischer Geschwindigkeit auf die Jagdgesellschaft zureiten. Lucas Curzons Pferd schien eher zu fliegen als über festen Boden zu galoppieren. Jared schaute zur Seite und sah, dass Kai wachsam bereitstand. Wusste oder ahnte er, was der Stallmeister wollte? Falls dem so war, ließ er sich jedenfalls nichts davon anmerken.

Lucas brachte sein Ross direkt vor dem erlegten Hirsch zum Stehen. Schnell saß er ab und trat zu dem Edling und dem Jäger. Jared hielt den Atem an, als er den schmerzlichen Ausdruck in Lucas' blauen Augen bemerkte. Er ahnte, dass er schlimme Nachrichten brachte, noch bevor der Stallmeister vor ihm auf die Knie fiel.

»Es tut mir leid, Prinz Jared«, begann Lucas, seine Stimme ungewöhnlich heiser. Er holte Luft und sprach mit größerem Nachdruck weiter: »Prinz Anders ist tot.« Er stockte kurz. »Euer Bruder wurde leblos in seinem Schlafgemach aufgefunden. Es scheint, als sei er ermordet worden.«

Jared nahm undeutlich wahr, dass Kai Jagger eine Frage stellte und Lucas Curzon sich ihm zuwandte und zu einer Antwort

ansetzte. Er sah, wie der Mund des Stallmeisters sich scheinbar unendlich langsam bewegte, ohne dass jedoch verständliche Laute herauskamen. Jareds Körper durchlief eine Reihe von Krämpfen. Er erinnerte sich überdeutlich daran, wie der Bolzen das Fleisch des Hirsches durchbohrt hatte und im Innern seines Körpers immer tiefgreifendere Schäden und Verwüstungen angerichtet hatte. Nun war er der Hirsch und diese schreckliche Nachricht war der Pfeil. Sein Bruder war tot. Jetzt war er, Jared, nicht nur *ein* Prinz. Er war *der* Prinz von ganz Archenfield; Herrscher über alle Ländereien, die seine Vorväter in Besitz genommen und zu deren Verteidigung sie viele Kriege ausgefochten hatten.

Er spürte eine Hand auf der Schulter. Sein erster Gedanke war, dass es wieder Kai Jagger war. Doch als er aufschaute, sah er, dass Kai ins Gespräch mit Lucas vertieft war. Die beiden Begleiter Kais standen links und rechts von ihm. Wessen Hand also war das auf Jareds Schulter? Er wandte sich um und blickte wieder in das Gesicht seines Vaters.

Der Geist – wenn es einer war – sprach nicht, aber irgendwie wusste Jared, dass sein Vater versuchte, ihn zu trösten, ihm zu sagen, dass er sich zusammenreißen solle. Er nickte, diskret, damit die anderen es nicht sahen. Dann richtete er sich zu seiner vollen Größe auf. Im selben Moment verblasste die Gestalt seines Vaters und eine frische Woge der Trauer erfasste ihn.

Jared wurde schwindelig und übel. Ein heftiger Brechreiz schien aus seinen tiefsten Eingeweiden aufzusteigen. Machtlos, ihn zurückzuhalten, öffnete er den Mund und erbrach sich über seine Jagdstiefel.

Kapitel 3

Im Palast

Während die Stallburschen die Pferde zu den Ställen führten und die Jagdgesellschaft sich auflöste, hörte Prinz Jared das dreimalige Läuten der Glocke der Köchin. Archenfields sechzehnjähriger neuer Herrscher schritt allein auf die Hintertüren des Palastes zu. Er war sich undeutlich der Aktivitäten um ihn herum bewusst: Das Personal der Köchin war bereits draußen unterwegs und pflückte im Küchengarten Kräuter und erntete Gemüse; man beeilte sich, der Furcht einflößenden Vera Webb so schnell wie möglich zu gehorchen. Emelie Sharp, die Imkerin, legte eine Abdeckung auf einen ihrer Bienenstöcke. Solche Tätigkeiten waren Sinnbilder von Ordnung und Beständigkeit. Aber wie konnte das sein? Mit der Nachricht von Anders' Ermordung hatte alles im Reich einen Knacks bekommen.

Jareds Herz hämmerte in Erwartung all der Dinge, die ihn innerhalb der Palastmauern erwarteten. Logan Wilde stand auf den Stufen der Hintertreppe, um ihn in Empfang zu nehmen. Logan war ein weiteres wichtiges Mitglied des Zwölferrates. Sein Titel – der Dichter – durfte nicht missverstanden werden. Er war wohl imstande, ausgezeichnete Gedichte und Geschichten zu ersinnen, aber seine Position war ebenso sehr politischer wie zeremonieller Natur.

Logan hob die Hand, Jared nickte und betrachtete den hochgewachsenen, schlanken Mann, der zu seiner Begrüßung bereitstand. Logan senkte für einen Moment respektvoll seinen dunklen, kurz geschorenen Kopf. Dann sah er Jared mit einem Lächeln und einem Ausdruck von Herzlichkeit in den haselnussbraunen Augen an, aber Jared bemerkte Zeichen von Anspannung auf dem Gesicht des Dichters. Logan war einer der beständigsten Gefährten seines Bruders gewesen.

Die Zwölf waren mehr als nur Gefolge oder Helfer des Prinzen gewesen, mit denen er das Reich geführt hatte, sondern – jeder einzelne – seinem Herrscher treu ergebene Gefährten. Jared war sich deutlich bewusst, dass sein älterer Bruder in den Menschen ein starkes Gefühl der Hingabe geweckt hatte, sowohl bei seinen Offizieren als auch bei seinen einfachen Untertanen. Die Auswirkungen seines Todes würden sich nah und fern wie Wogen verbreiten. Jared graute es bereits jetzt davor, auch nur zu versuchen, in die glorreichen Fußstapfen seines Bruders zu treten.

»Ich muss ihn sehen«, sagte Jared, als er Logan Wilde erreichte.

»Ja, natürlich, Hoheit«, antwortete Logan. »Ich werde Euch zu ihm bringen.«

Es fühlte sich seltsam an, mit »Hoheit« angesprochen zu werden statt mit »Herr« – als stünde Anders, der wahre Prinz, direkt hinter ihm oder als spielten sie Theater. Aber es war real, und Prinz Jared wusste, dass er sich daran würde gewöhnen müssen; dass es die geringste der Veränderungen war, an die er sich schnellstens anpassen musste. Logan drückte die Türen des Palastes auf und ließ Prinz Jared eintreten. Gemeinsam machten sie sich auf den Weg.

»Wer hat ihn gefunden?«, fragte Jared. Er musste rasch alles in Erfahrung bringen, was bekannt war.

»Silva«, antwortete Logan. »Wie Ihr wisst, schlafen – schlie-

fen – der Prinz und seine Gemahlin in getrennten, aber benachbarten Gemächern. Sie hörte ihn mitten in der Nacht aufschreien und ging hinüber, um zu sehen, was los war.« Logan und Jared traten durch eine schwere Eichentür, die in die eigentliche Wohnburg führte. »Überflüssig zu sagen, dass Silva schwer unter Schock steht. Eure Mutter und Euer Bruder sind jetzt bei ihr. Ich werde Euch zu ihnen bringen ...«

»Ich will zuerst Anders sehen«, fiel Jared Logan ins Wort.

»Ja, selbstverständlich, Hoheit.« Logan nickte. »Ich meinte, danach. Prinz Jared, Euch ist bewusst, dass Ihr als Anders' Edling jetzt eine ganze Reihe neuer Verpflichtungen habt, noch vor der Bestattung Eures Bruders und auf jeden Fall vor Eurer Krönung? In dem Moment, als Prinz Anders' Leichnam entdeckt wurde, seid Ihr faktisch zum Prinzen von Archenfield geworden.«

Bevor Jared antworten konnte, kamen zwei Diener um eine Ecke und auf sie zu. Der Mann und die Frau wirkten überrascht, Prinz Jared zu sehen, und als Jared ihre kummervollen Gesichter bemerkte, wurde ihm klar, dass sie hofften, etwas Trost und Zuspruch von ihm zu empfangen. Wie um alles in der Welt sollte er das anstellen? Er wandte sich ab und kam sich feige dabei vor, als sei er an der allerersten kleinen Herausforderung als tatsächlicher Herrscher gescheitert. Er war erleichtert, als die beiden weitergingen.

Logan, der sein Unbehagen wahrgenommen hatte, legte Jared ermutigend eine Hand auf die Schulter. Die Berührung des Dichters war flüchtig, aber Jared fand einen gewissen Trost in der Geste. Sie bogen um die nächste Ecke.

»Alles wird jetzt sehr schnell gehen«, sagte Logan zu ihm. »Man wird viel von Euch verlangen. Ihr werdet einen Arbeitsraum brauchen – wo Ihr auch empfangen könnt. Die naheliegende Lösung wäre, dass Ihr in die Räume Eures Bruders zieht.«

Jared runzelte die Stirn und schüttelte den Kopf. »Ich habe nicht die geringste Absicht, im Bett meines toten Bruders zu schlafen ...«

»Nein, natürlich nicht«, erwiderte Logan. »Noch nicht. Aber ich nehme an, Ihr habt nicht dieselben Vorbehalte gegen den Platz an seinem Schreibtisch.« Er sah Jared in die Augen. »Man könnte sagen, es würde helfen, eine gewisse Kontinuität zwischen ihm und Euch zu schaffen, Euer Hoheit.«

Jared wusste, wann er geschlagen war. »Also gut – ja, ich werde seinen Schreibtisch und seinen Arbeitsraum benutzen. Aber ich schlafe in meinen eigenen Gemächern, bis ich mich anders entscheide.«

Das schien dem Dichter zu genügen, und er nickte, bevor er fortfuhr. »Alles in allem ist es das Beste, einen Schritt nach dem anderen zu tun, aber die große Herausforderung wird morgen kommen, wenn Ihr vom Balkon des Palastes aus das Wort an das Volk richtet.« Schon jetzt gefror Jared bei der Aussicht darauf das Blut in den Adern. »Ihr habt zwei Möglichkeiten. Entweder kann ich die Nachricht vom Tode des Prinzen verkünden und Ihr könnt Euch mit einigen bewegenden Worten anschließen ...«

Jared blieb wie angewurzelt stehen und fragte sich, wie genau er »bewegende Worte« finden sollte, mit denen er das Volk ansprechen konnte. Logan, der neben ihm stehen blieb, schien seine Gedanken zu lesen.

»Macht nicht so ein besorgtes Gesicht, Hoheit«, sagte Logan und hielt ihm zwei gefaltete Papiere hin. »Ich habe mir die Freiheit genommen, etwas für Euch vorzubereiten. Zumindest als Ausgangspunkt.«

»Vielen Dank.« Jared nahm die Papiere dankbar entgegen und verstaute sie sicher in einer seiner Taschen.

Sie hatten die Treppe der Wohnburg, welche die Halle wie ein

gewaltiges Ypsilon durchschnitt, fast erreicht. Die Wände der großen Halle waren mit den Porträts der königlichen Familie gesäumt. Jared blieb vor einem Bild seines Vaters stehen und verspürte einen allzu vertrauten Anflug von Minderwertigkeitsgefühlen. Er wusste, dass sein Vater auch nicht älter als sechzehn gewesen war, als das Porträt gemalt worden war. Das war noch Jahre vor seiner Thronbesteigung gewesen, aber am Ausdruck seiner Augen konnte man erkennen, dass er bereit gewesen war, schon damals.

Als Jared das Bild von Prinz Goran betrachtete, fiel ihm auf, wie sehr Anders ihrem Vater geähnelt hatte. Sie hatten nicht nur beide strohgelbes Haar und blaue Augen gehabt, während Jareds Haare und Augen dunkelbraun waren: Gorans und Anders' Gesichter hatten etwas Gebieterisches, im Leben wie auch in den Kunstwerken. Beide hatten die unerschütterliche Gewissheit besessen, dass es ihnen bestimmt war zu herrschen. Jared hatte niemals so empfunden, und jetzt, da er die Zügel des Reiches in Händen hielt, fühlte er sich noch unzulänglicher denn je.

Er sah kurz zu Logan Wilde hinüber, der ihn beobachtete. Gewiss dachte der Dichter das Gleiche – dass es schlimm stand, wenn jemand wie Jared nun über Archenfield herrschte. Aber falls der Dichter so etwas dachte, ließ er sich davon jedenfalls nichts anmerken. Stattdessen schenkte er Jared ein warmherziges Lächeln und bedeutete ihm, die Treppe hinaufzugehen.

Zwei weitere Bedienstete kamen an ihm vorbei. Sie trugen schwere Bündel von schwarzem Tuch. Jared begriff, dass man ihnen die Aufgabe zugewiesen hatte, alle Spiegel im Palast zu verhängen. Sie würden volle sieben Tage verhüllt bleiben. Das Gleiche war vor zwei Jahren nach dem Tod seines Vaters geschehen: Er erinnerte sich daran, dass sein Onkel Viggo ihm gesagt hatte, die Spiegel könnten die Seelen der Überlebenden einfangen.

Dies mochte zwar nur ein Aberglaube sein, aber es war ein Furcht einflößender Gedanke. Jared beobachtete, wie die beiden Frauen einen großen, kunstvoll verzierten Spiegel verhüllten. Trotz des quälenden Gefühls der Unwirklichkeit, das er verspürte, machte ihm der Anblick des Spiegels in seiner Trauergewandung überdeutlich, dass all dies Wirklichkeit war. Ein Albtraum vielleicht, aber keiner, aus dem er bald erwachen würde.

»Ihr habt vorhin zwei Möglichkeiten erwähnt?«, rief er Logan in Erinnerung und versuchte, sich auf praktische Dinge zu konzentrieren.

»Ja.« Der Dichter nickte. »Die zweite Möglichkeit ist die, dass Ihr auch die Bekanntgabe des Todes übernehmt. Aber da einige der Diener bereits davon wissen, ist es nur eine Frage der Zeit, bis die Nachricht sich über die Palastmauern hinaus verbreitet.«

»Was schlägt Ihr vor?«, fragte Jared.

»Ich schlage vor, dass wir Boten in die Siedlungen schicken«, antwortete Logan entschieden. »Auf diese Weise werden die Menschen, wenn sie hierherkommen, bereits wissen, dass Prinz Anders tot ist. Sie werden kommen, um zu sehen, aus welchem Holz Ihr geschnitzt seid und wie Ihr sicherstellen werdet, dass der Blutpreis gezahlt wird.«

»Der Blutpreis«, wiederholte Jared.

Logan schien die knappen Worte des Prinzen als Frage zu deuten. Er reagierte mit einem schnellen Blick in Jareds Augen. »Wer immer für Prinz Anders' Tod verantwortlich ist, muss die Schuld mit seinem – oder auch *ihrem* – eigenen Blut bezahlen.« Er räusperte sich, bevor er fortfuhr. »Das ist einer der wesentlichen Grundsätze, nach denen wir die Dinge hier in Archenfield handhaben.«

Jared nickte. Dachte der Dichter wirklich, er wisse das nicht? Er war am Hof groß geworden und kannte die Gebräuche von Archenfield daher ebenso gut wie jeder andere.

»Ich stimme Euch zu, Logan. Wir sollten die Nachricht von Anders' Ermordung vor meiner Ansprache verbreiten. Es macht die Dinge ...« Es frustrierte ihn, dass er das richtige Wort nicht sofort finden konnte.

»Einfacher?«, half Logan ihm geistesgegenwärtig auf die Sprünge.

Prinz Jared nickte. Er erkannte, dass er dem Dichter soeben einen Befehl erteilt hatte. Vielleicht bestand ja doch noch eine Chance, wenn auch eine geringe, dass er sich als Prinz bewährte.

Inzwischen liefen sie zusammen durch eine lange Galerie. Die Tür zu Anders' Räumen lag vor ihnen. Wieder einmal überlief Jared ein Frösteln, das nichts mit der Temperatur auf der Galerie zu tun hatte.

»Der Hauptmann hat die Gemächer des Prinzen abgeriegelt«, informierte Logan ihn. »Elias Peck, der Hofarzt, untersucht den Leichnam Eures Bruders in dessen Schlafgemach. Sobald seine Arbeit dort getan ist, wird man den Leichnam zu einer genaueren ... Begutachtung ... in Elias' Behandlungsräume bringen.«

»Nicht bevor ich Anders selbst gesehen habe«, beteuerte Jared noch einmal.

Logan nickte, mehr ein Zur-Kenntnis-Nehmen von Jareds Wünschen als die Zusage, sie zu erfüllen.

Wenn man bedachte, dass er angeblich der Prinz war, gewann Jared doch zunehmend den Eindruck, dass er nicht derjenige war, der hier das Sagen hatte. Es gab viele unbeantwortete Fragen zum Tod seines Bruders, aber irgendwie hatte Logan Wilde es geschafft, ihr Gespräch von den Ermittlungen zur Ermordung seines Bruders wegzuführen, hin zu den zeremoniellen Notwendigkeiten des nächsten Tages.

Die Tür zu Prinz Anders' Gemach war verschlossen und wurde vom Leibwächter bewacht, Hal Harness. Hal nickte Logan Wilde freundlich zu, dann wandte er sich an Jared.

»Euer Verlust tut mir sehr leid, Hoheit«, sagte er.

»Und mir der Eure«, erwiderte Jared unwillkürlich. »Prinz Anders'Tod ist ein Verlust für jeden Einzelnen von uns.«

»In der Tat.« Hal nickte. Er blieb vor der Tür des Gemachs stehen.

»Tretet beiseite, Hal«, bat Logan ihn. »Prinz Jared wünscht, seinen Bruder zu sehen.«

Es folgte ein peinlicher Moment der Stille. Hal sah Logan in die Augen, aber der Leibwächter rührte sich nicht.

»Ich sagte, tretet beiseite«, beharrte Logan.

»Ich habe den Befehl, niemanden hineinzulassen, während der Hofarzt seine Ermittlungen durchführt.«

Jared verspürte eine wachsende Anspannung in der Brust. Seine Augen wurden schmal vor Ärger. »Ich bin nicht ›niemand‹ ...«, begann er.

»Überlasst das mir«, erklärte Logan. Bevor Jared weitersprechen konnte, drängte Logan: »Hal, wir verstehen, dass Elias Peck Ruhe braucht, während er seine Untersuchung anstellt, aber *Prinz* Jared muss es ohne weiteren Verzug gestattet sein, den Leichnam seines Bruders zu sehen.«

Hal schien die Angelegenheit zu bedenken, aber er rührte sich noch immer nicht von seinem Posten.

»Tretet beiseite«, rief Jared zornig, »oder wahrhaftig, ich werde Euch dazu zwingen!« Er bedauerte die Worte, kaum dass sie seinen Mund verlassen hatten, denn er war sich vollauf darüber im Klaren, dass es zwei sehr verschiedene Dinge waren, sie auszusprechen und ihnen Taten folgen zu lassen. Jared mochte zwar der neue Prinz von Archenfield sein, aber in jedweder Art von Kampf

mit Hal Harness würde er definitiv unterliegen. Der Leibwächter hatte den entscheidenden Vorteil, einige Jahre älter zu sein, etliche Pfund deutlich strafferer Muskeln zu besitzen und – als sei dies alles nicht genug – Kenntnisse in Kampfformen zu haben, von denen Jared noch nicht einmal gehört hatte. Alles in allem war Hal so ziemlich der letzte Mann am Hof, mit dem man einen Streit beginnen sollte.

Die Pattsituation wurde letztlich aus dem Inneren des Gemachs heraus aufgelöst: Die Tür wurde einen Spaltbreit geöffnet, und Axel Blaxland – Jareds Cousin und Archenfields Hauptmann der Wachen – erschien am Eingang. Als er Jared sah, schob er Hal Harness beiseite und legte seinem jüngeren Cousin eine Hand auf die Schulter. »Cousin Jared, es gibt keine Worte, um hinlänglich meine Gefühle auszudrücken, keine Worte, um Euch in einer Zeit wie dieser zu trösten.« Die Blicke aus den dunklen Augen der beiden trafen sich.

Als Axel die Hand zurückzog, schaute Jared über seine Schulter hinweg in den Raum hinein. Die Tür war nur einen Spaltbreit geöffnet, aber es reichte, um seinen auf dem Rücken liegenden Bruder zu erkennen und den Hofarzt, Elias Peck, der sich über ihn beugte, dann zurücktrat und mit jemand anderem im Raum sprach.

Jared war sich bewusst, dass Axel noch immer mit ihm sprach, und dann mit Logan und Hal, aber seine Aufmerksamkeit war ganz auf das Gemach konzentriert. Jetzt kam eine zweite Person in Sicht.

Er erkannte das Mädchen, obwohl er sich nicht an ihren Namen erinnerte. Sie war die Nichte und der Lehrling des Hofarztes zugleich. Ihr Haar hatte eine besondere Farbe – ein tiefes Kupferrot, das ihn an die Bäume in den Palastgärten denken ließ, die jetzt mit ihrem herbstlichen Prunkgewand bekleidet waren.

Das Mädchen machte sich eilig Notizen, während ihr Onkel seine Beobachtungen diktierte.

Elias Peck war zu sehr in seine Arbeit vertieft, um die Menschen auf der Schwelle des Gemachs wahrzunehmen, aber das Mädchen schaute nun von seinem Notizbuch auf, und der Blick ihrer lebhaften grauen Augen begegnete Jareds. Sie lächelte ihn an. Es war ein trauriges, aber ermutigendes Lächeln, so voller Wärme wie die Morgensonne.

Er nickte ihr zu. Sie erwiderte die Geste, dann hob sie erneut den Stift und fuhr fort, die Bemerkungen ihres Onkels aufzuschreiben.

»Dann sind wir uns also einig?«, hörte Jared Axel sagen.

»Es tut mir leid«, entschuldigte Jared sich, dem bewusst wurde, dass seine Aufmerksamkeit abgeschweift war. »Worin genau sind wir uns einig?«

Axel schaute wieder zu seinem Cousin hinüber. »Darin, dass die Boten außerdem Nachricht darüber schicken, wann die Menschen morgen zu Eurer Ansprache in den Palast kommen sollen. Dass Logan Prinz Anders' Tod bestätigen und dann an Euch übergeben wird, damit Ihr einige besonnene Worte sprecht. Ich glaube, der Dichter hat die Rede für Euch bereits geschrieben?«

»Ich habe lediglich einige Ideen notiert«, warf Logan ein. Aber Jared hatte andere, drängendere Sorgen.

Er wandte sich direkt an Axel. »Ich werde mir jetzt den Leichnam meines Bruders ansehen«, sagte er.

»Unbedingt«, erwiderte Axel. »Sobald Elias mit seiner Erstuntersuchung fertig ist, werde ich jemanden schicken, der Euch holt.«

»Ich würde es vorziehen, ihn jetzt zu sehen«, widersprach Jared.

Logan lächelte warmherzig. Jared bemerkte allmählich, dass der Dichter immer dann besonders herzlich lächelte, wenn er etwas wollte.

»Euer Hoheit«, sagte Logan, »Eure Mutter bat mich, Euch zu ihr zu bringen.«

»Meine Mutter?«, wiederholte Jared.

Logan nickte. »Ich glaube, ich habe erwähnt, dass sie und Edvin bei Silva sind. Ich denke, es wäre überaus tröstlich für sie alle, Euch jetzt zu sehen. Wir haben es hier schließlich nicht nur mit der Ermordung eines Prinzen zu tun, sondern auch mit dem Tod eines Ehemannes, Bruders und Sohnes.« Der Dichter schloss für einen Moment die Augen. »Ich entschuldige mich«, fügte er hinzu. »Ich brauche Euch solche Dinge ja kaum zu sagen, Hoheit.«

Jared zögerte. Es war natürlich etwas Wahres an den Worten des Dichters. »Ich werde gleich zu meiner Mutter gehen. Es ist mir durchaus wichtig, sie und Edvin und Silva zu sehen.«

Als Logan schwach nickte, wandte Jared den Kopf. »Aber zuerst werde ich mit dem Hauptmann sprechen. Allein.« Wider Erwarten lag Autorität in seiner Stimme. Er spürte es und bemerkte, dass die anderen es ebenfalls spürten. Er war sich nicht sicher, wer von ihnen überraschter war.

»Natürlich«, antwortete Axel, als sei es nie eine Frage gewesen. »Logan, ich schlage vor, Ihr wartet hier mit Hal. Prinz Jared, wollen wir in die Bibliothek gehen? Dort können wir unter vier Augen reden.« Er deutete auf eine Tür weiter hinten im Gang.

Mit einem entschiedenen Nicken ging Jared an Hal Harness und Logan Wilde vorbei, hinüber zu der Tür. Er hatte seine erste Schlacht gewonnen. Es war ein kleiner Sieg, aber immerhin ein Sieg.

Kapitel 4

In der Bibliothek des Prinzen

Palast

»Ich will nicht herablassend klingen, Cousin«, sagte Axel, als er Jared in die Bibliothek führte, »aber bisher werdet Ihr bemerkenswert gut mit allem fertig.«

»Danke«, antwortete Jared, gleichermaßen getröstet wie beunruhigt durch die freundlichen Worte seines Cousins.

»Unser aller Leben ist durch die schockierenden Ereignisse, die sich vor Sonnenaufgang zugetragen haben, auf den Kopf gestellt worden«, fuhr Axel fort. »Aber Euer Leben, Eure Welt mehr als die aller anderen.«

Es war neu für Jared, sich allein in Axels Gesellschaft wiederzufinden. Sie waren zwar niemals wirklich Feinde gewesen, aber Axel hatte immer den Anschein erweckt, als nehme er Jared nicht ernst, trotz seiner Position als Anders' Edling – oder vielleicht gerade deswegen. Es war kein Geheimnis, dass es eine Position war, die sich Axel für sich selbst gewünscht hatte. Aber jetzt zumindest schien sein Cousin ihn als ebenbürtig zu behandeln.

»Könnt Ihr mir sagen«, fragte Jared, »wie mein Bruder gestorben ist?«

Axel nickte. »Die erste Reaktion des Hofarztes, als er den Leichnam sah, war die, dass Prinz Anders vergiftet worden ist.«

»Gab es etwas Bestimmtes, das ihn zu dieser Annahme veranlasst hat?«

Axel biss die Zähne zusammen. »Sagen wir einfach, es gab gewisse körperliche Anzeichen, die auf tödliches Gift schließen ließen.« Er machte eine Pause. »Aber er muss trotzdem noch eine vollständige Begutachtung des Leichnams durchführen.«

Jared suchte Axels Blick. »Aber Ihr seid Euch sicher, dass mein Bruder ermordet wurde? Es kann nicht einfach nur ein schrecklicher Unfall gewesen sein?«

Axel holte Luft. »Euer Bruder war der Herrscher eines Reiches, das an Macht über seine Nachbarn gewann. Nachbarn, die sich in der jüngsten Vergangenheit nicht gerade bemüht haben, ihre Absicht zu verhehlen, Tod und Chaos in das Herz Archenfields zu tragen. Wie Ihr wisst, haben wir Spione in allen wichtigen Nachbarstaaten – Eronesia, Paddenburg, sogar Woodlark. Aufgrund der Informationen, die sie uns regelmäßig zukommen lassen, erscheint es mir sehr unwahrscheinlich, dass Prinz Anders eines Unfalltodes gestorben sein soll. Euer Bruder hat Archenfield Frieden gebracht, aber vielleicht war es doch nicht der dauerhafte Frieden, den er uns versprochen hat.« Axel zuckte mit den Schultern. »Aber ich bin mir sicher, Elias wird alle Möglichkeiten berücksichtigen.«

Jared schüttelte den Kopf. »Ich kann immer noch nicht fassen, dass er tot ist, geschweige denn, dass jemand ihn ermordet haben könnte.«

Axel nickte. »Mir geht es genauso, Prinz Jared. Aber so beliebt Prinz Anders hier in Archenfield war – und so stark die Allianz ist, die wir durch die Heirat Eures Bruders mit Woodlark geschmiedet haben –, wir sollten uns trotzdem nicht einreden, dass

der Prinz keine Feinde hatte.« Er machte eine Pause und fügte in einem leisen, aber dennoch Unheil verkündenden Ton hinzu: »Und jetzt, da Ihr Prinz von ganz Archenfield seid, erbt Ihr diese Feinde, ebenso wie Ihr die Roben und die Staatskrone von Eurem Bruder erbt.«

»Aber wer genau könnte Anders getötet haben?«, fragte Jared.
»Und warum?«

»Es ist zu früh, um diese Fragen eindeutig beantworten zu können«, sagte Axel. »Aber von einem bin ich fest überzeugt: Die Ermordung des Prinzen wurde von außerhalb Archenfields geplant.«

Diese Behauptung, vorgebracht mit größter Überzeugung, warf viele weitere Fragen auf. Aber bevor Jared sie stellen konnte, redete Axel schon weiter.

»Dies wird alles untersucht, noch während wir uns hier unterhalten«, versicherte Axel ihm. »Meine Leute werden Tag und Nacht arbeiten, und sie werden nicht ruhen, bis wir eine Antwort haben – für Euch und unsere Familie und für ganz Archenfield. Wir werden Anders' Mörder finden. Der Blutpreis wird gezahlt werden.« Er sah Jared eindringlich an. »Ich verspreche Euch jetzt als Euer Hauptmann der Wachen, dass wir das Reich schnell von dieser Bedrohung befreien werden und dass es Euch möglich sein wird, Eure Herrschaft in Frieden anzutreten. Wenn, wie ich vermute, weitere Verschwörungen an auswärtigen Höfen ausgebrütet werden, so sollen sie im Keim erstickt werden. Die Geschichte wird sich nicht wiederholen.« Er legte Jared eine Hand auf die Schulter. »Ich verspreche, dass ich Euch beschützen werde.«

Jared war gerührt von den Worten seines Cousins und ermutigt von den Gefühlen, die dahinterstanden. Dennoch fühlte er sich plötzlich verletztlich.

»Ich bin mir sicher, dass Euch das längst klar ist«, vertraute er Axel an, »aber ich fühle mich vollkommen unvorbereitet auf all dies. Es ist dumm, nicht wahr? Ich bin seit zwei Jahren Anders' Edling. Auf irgendeiner Ebene muss ich gewusst haben, dass dies passieren konnte.«

Axels Gesicht zeigte keinerlei Überraschung. »Das kann ich mir vorstellen«, entgegnete er. »Was mich persönlich betrifft, ich habe gedacht, dass Prinz Anders' Herrschaft so lange währen würde wie die von Prinz Goran. Und ich habe erwartet, dass ein Kind von Anders seine Nachfolge antreten würde, kein Mitglied unserer eigenen Generation.«

Jared lächelte kläglich. »In vielerlei Hinsicht wäret Ihr eine bessere Wahl zum Edling gewesen als ich. Hoffentlich wird die Tatsache, dass mein Bruder mich gewählt hat, jetzt nicht zwischen uns stehen.«

Axel schüttelte den Kopf und sah Jared direkt in die Augen. »Es war Prinz Anders' Entscheidung, ebenso wie es nun Eure Entscheidung sein muss, den richtigen Edling auszuwählen, um die Zukunft von Archenfield zu sichern.«

In Axels Worten schwang ein unverhohlen drängender Unterton mit. Und grenzenloses Verlangen. Jared spürte, wie sehr Axel zu seinem Edling gemacht werden wollte. Er wartete, neugierig, ob sein Cousin noch weiter in ihn dringen würde. Er tat es nicht.

»Ich brauche Euch, Cousin Axel«, erklärte Jared ihm jetzt. »Ich weiß nicht, wie der Zwölferrat oder die Bewohner von Archenfield auf einen sechzehnjährigen Thronfolger reagieren werden. Ihr habt so viel mehr Erfahrung als ich damit, wie das Reich funktioniert.«

»Meine ganze Erfahrung steht zu Eurer Verfügung«, antwortete Axel. »Meine erste Pflicht ist die, Euch beim Regieren zu helfen. Dies gilt natürlich für alle Mitglieder des Zwölferrates,

aber ich bin Euch mehr verbunden als alle anderen. Wir gehören zur selben Familie. Mein Familienname ist Blaxland und Eurer Wynyard, aber wir sind zwei dicht ineinander verwobene Äste desselben uralten Baumes. Ihr seid mein Prinz, aber Ihr seid auch mein Bruder. Wenn Ihr angegriffen werdet, werde ich angegriffen. Wenn Ihr blutet, blute ich.«

»Ich danke Euch«, sagte Jared und entspannte sich ein klein wenig, »für diese Worte und für Eure Freundlichkeit und überhaupt alles, was Ihr tut.« Er sah Axel an. »Sobald Ihr Neuigkeiten über den Mörder meines Bruders habt, will ich davon wissen. Ganz gleich zu welcher Stunde, kommt zu mir.«

Axel nickte. »Ein kleiner Rat für Euch, Cousin Jared. Nutzt, was immer dieser Tag Euch an Freiraum bietet, um Euch zu sammeln, denn in den kommenden Stunden und Tagen wird viel von Euch verlangt werden. Ich werde Euch jede Unterstützung geben, derer Ihr bedürft, aber versucht, alle Kraft zu sammeln, die Ihr in Euch habt.« Er legte Jared abermals die Hand auf die Schulter. »Wenn Euer Bruder oder Euer Vater noch hier wären, denke ich, wäre es das, was sie Euch sagen wollen würden. Da sie jetzt nicht mit Euch sprechen können, kommen diese Worte stellvertretend von mir. Wir sind ihre Erben, Cousin Jared. Wir werden ihre Namen ehren, und wenn man uns herausfordert, werden wir ihren heroischen Taten gerecht werden.«

Kapitel 5

In der unteren Galerie

Palast

Hal Harness, Leibwächter des Prinzen, schritt durch den düsteren Gang. Die Sonne war längst aufgegangen, aber in diesen tief gelegenen Winkeln des Palastes blieb es dunkel. Es war unheimlich still, als sei es mitten in der Nacht, obwohl tatsächlich heller Morgen war.

Die Fackeln zu beiden Seiten des Ganges waren entzündet worden und nur das Knistern ihrer Flammen durchbrach die Stille. Ihr flackerndes Licht warf unbeständige Schatten auf den Steinboden, während Hal seinen Weg zum Ende des Ganges fortsetzte. Sein Blick war auf eine schwere, mit Eisen verstärkte Holztür gerichtet.

Hätte irgendjemand ihn gesehen, er hätte gedacht, einen Mann mit großem Selbstvertrauen vor sich zu haben; einen Mann, der an Gefahr gewöhnt war, sowohl daran, ihr zu begegnen, als auch daran, sie zu verkörpern. Die Leute urteilten häufig so über Hal Harness, aufgrund seiner Stellung an der Tafel des Prinzen, aber auch aufgrund seiner offensichtlichen körperlichen Stärke. Es war ein verständlicher Fehler, aber dennoch ein Fehler.

Während Hal die Tür anvisierte, schlug sein Herz eine Spur zu

schnell. Er holte tief Luft, dann streckte er die Hand aus, um die Klinke herunterzudrücken.

Die Tür war unverschlossen. Er überzeugte sich noch einmal davon, dass ihm niemand gefolgt war, dann drückte er die Tür auf und trat in die Waffenkammer des Palastes ein.

Das Licht hier im Inneren war ebenso spärlich wie draußen im Flur, ohne Fenster, nur mit Reihen von Metall, die den Schein des eisernen Kerzenleuchters in der Mitte des Raums widerspiegelten. Hal zog die Tür hinter sich zu. Gleichzeitig hörte er das Geräusch von Schritten weiter hinten im Raum. Er blickte suchend in die Dunkelheit hinein und stieß plötzlich auf Axel Blaxland, der den Griff einer Doppelaxt zwischen den Fingern der linken Hand hielt und sich zu ihm umdrehte.

Sie standen einen Moment lang so da: Axel in Angriffsposition, während sich das Weiß seiner Augen in dem geschärften Stahl in seinen Händen widerspiegelte. Hal trat vor, unbewaffnet, bis er direkt vor dem anderen Mann stand. Lächelnd legte Axel Hal die Klinge der Axt an den Hals. »Es wäre einfach genug«, bemerkte er mit einem Kichern, dann trat er zurück und ließ den Schaft der Axt durch seine Hände rutschen, bis die Zwillingssklingen auf dem Steinboden aufschlugen.

Hal nickte. »Es wäre einfach genug«, wiederholte er. Dann sah er Axel in die Augen. »Ich bin froh, Euch gefunden zu haben, Herr. Ich habe den ganzen Palast nach Euch abgesucht.«

»Ihr hättet Eure Suche hier beginnen sollen«, entgegnete Axel. »Ich komme oft hierher, um nachzudenken. Dieses viele kalte, scharfe Metall hat etwas ungemein Beruhigendes.«

Ein Teil der Anspannung in Hals Zügen löste sich. Er lächelte unwillkürlich. Es sagte eine Menge über Axel Blaxland aus, dass er Zuflucht in einem Raum fand, der mit Werkzeugen zum Foltern und Töten gefüllt war.

»Also«, fragte Axel. »Was kann ich für Euch tun, Hal?«

Hal trat näher. »Wir müssen reden«, antwortete er. »Ich hatte vorhin nicht das Gefühl, das Thema zur Sprache bringen zu können.«

Axels Augen waren wie glühende Kohlen, dunkel, mit Funken darin. »Was zur Sprache bringen?«, fragte er. »Drückt Euch genauer aus, Hal.«

»Die Ermordung von Prinz Anders«, fuhr Hal fort.

Axel nickte. Er drehte sich um und ging ein kurzes Stück fort, um die Axt an ihren Platz auf einem hölzernen Gestell zurückzubringen. Dann lief er an den Gestellen entlang und strich dabei über die Griffe anderer Waffen, bevor er innehielt, als ein spezielles Schwert sein Interesse zu erregen schien. Hal wartete geduldig darauf, dass Axel seine Aufmerksamkeit wieder auf ihn richtete. Schließlich sah Axel ihm in die Augen. »Nun?«, sagte er, als sei es Hal und nicht er, der ihr Gespräch verzögerte.

»Ich habe ihn nicht getötet«, stellte Hal fest. Seine Worte schienen, so kam es ihm jedenfalls vor, im Raum widerzuhallen, als würde das Geräusch reihum von einer Waffe zur nächsten getragen.

Jetzt war es an Axel zu lächeln. »Ich weiß, dass Ihr es nicht wart«, antwortete er. »Anders ist höchstwahrscheinlich vergiftet worden, wie Ihr gewiss gehört habt. Und Gift war niemals Teil unseres Plans, nicht wahr?«

»Nein«, bestätigte Hal.

»Nun denn«, sagte Axel. Er beugte sich vor, nahm das Schwert in die Hand und durchschnitt damit die Luft vor einem unsichtbaren Gegner.

Hal wartete darauf, dass Axel das Schwert still hielt, dann fuhr er fort. »Ich bin verwirrt«, erklärte er.

»Verwirrt?« Axel zog eine Augenbraue hoch.

»War Anders' Tod Teil des Plans?«

Axel dachte einen Moment lang nach, dann nickte er. »Ja, natürlich – Anders' Tod war immer Teil des Planes. Zuerst Anders, dann Jared. Ihr wisst, wie es läuft. Wir stutzen die unerwünschten Äste vom Baume Wynyard. Es geht nichts über einen ordentlichen Baumbeschnitt.« Er hielt inne. »Ihr wirkt verwirrter denn je, Hal.«

»Das bin ich auch«, gestand Hal. »Wir hatten einen Plan. Und jetzt bin ich mir nicht sicher, was Ihr mir eigentlich gerade sagen wollt.«

Axel lächelte wieder. »Stellt mir einfach noch eine Frage. Und drückt Euch konkret aus!«

»Habt Ihr ihn getötet?«

»Nein«, sagte Axel.

»Habt Ihr jemanden beauftragt, ihn zu töten?«

Eine Pause. Ein weiteres Lächeln. Dann: »Nein. Nun, *natürlich* habe ich das getan – ich habe Euch beauftragt. Aber wie Euch inzwischen ebenso klar sein muss wie mir, ist irgendjemand uns zuvorgekommen.«

»Ich verstehe«, antwortete Hal.

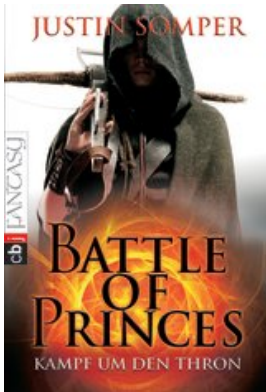
»Es ist ziemlich amüsant, findet Ihr nicht auch?«, fragte Axel.
»Und zweifellos nützlich.«

Hal schwirrte der Kopf. »Wisst Ihr, wer ihn getötet hat?«

Axel schüttelte den Kopf. »Noch nicht. Aber wie ich vorhin Prinz Jared versichert habe, sind meine besten Leute auf den Fall angesetzt. Es sollte nicht lange dauern, bis wir den Schuldigen aufgestöbert haben. Und dann ...« Er hob abermals das Schwert, brachte den Satz aber nicht zu Ende.

»Und dann was?«, fragte Hal. »Machen wir dann mit unserem ursprünglichen Plan weiter?«

»Ursprünglicher Plan?« Jetzt war es Axel, der verwirrt wirkte.



Justin Somper

Battle of Princes - Kampf um den Thron
Band 1

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 448 Seiten, 12,5 x 18,3 cm
ISBN: 978-3-570-40256-6

cbj

Erscheinungstermin: Dezember 2014

Liebe, Verrat und Intrigen – ein tödlicher Kampf um den Thron

Nach dem mysteriösen Giftmord an seinem Bruder, Prinz Anders, wird Jared über Nacht zum Regenten des mächtigen Fürstentums von Archenfield. Doch mit seinen sechzehn Jahren fühlt er sich dieser Aufgabe ebenso wenig gewachsen wie den Intrigen am Hof. Immerhin kann Jared sich auf den Rat der Zwölf verlassen – und auf Asta, die junge, clevere Nichte des Hofarztes, die schon bald zu seiner Vertrauten wird. Jared ist fest entschlossen, den Mörder seines Bruders zu finden. Als auch Silva, die Frau seines Bruders, den Tod findet, wird Jared klar: Er ist der Nächste auf der Liste.

 [Der Titel im Katalog](#)